Die uralte Sphinx

Carl Hauptmann

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

229
+

Carl Hauptmann

Die uralte Sphinx

Kurt Wolff Verlag / Leipzig
1915

Digitized by Google

Digitized by Google

Die uralte Sphinx

Kriegsvortrag
gehalten vor der Freien Studentenschaft
der Universität Berlin
15. Januar 1915
von

Carl Hauptmann

Leipzig
Kurt Wolff Verlag
1915

Digitized by Google

Copyright 1915 by Kurt Wolff Verlag, Leipzig
Gedruckt in der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig

Digitized by Google

Der kämpfenden
und ringenden Jugend des geliebten
deutschen Vaterlandes

(RECAP)
3453
.C1
.3 4
544768

Digitized by Google

Junge, deutsche Brüder!

Sie haben mir die Ehre und Freude angetan, mich einzuladen, vor Ihnen zu sprechen.

Mich als Künstler, vor Ihnen, die Sie die Jugend verkörpern.

Jugend. Das heißt unverbrauchte Kraft. Unenttäuschter Glaube an tausend lockende Wege. Unenttäuschter Traum von letzten, möglichen, hohen Bestimmungen.

Jugend: das ist der leidenschaftliche Hunger, zu erkennen. Der frohe Trieb, das Erkennen als Schmuck um die arme Menschenblöße zu hängen. Aber noch mehr auch, das Erkennen als Waffe zu gebrauchen. Nicht zunächst gegen den Menschenbruder. Sondern gegen die Schimären des Blutes und inneren Irrtums, die einen jeden von uns auf allen Wegen immer auch narren.

Jugend, das sind die neuausgesäten, unergründlichen Sehnsuchten und Hoffnungen des Menschen, die eigene, kurze Spanne Dasein und damit das Menschheitsdasein überhaupt aus höherem Sinne zu beleben und reiner ins Licht hineinzuführen.

Sie luden mich ein, d. h. Sie wünschten, daß auch ich ein Geringes bei Ihrem Erkennen und Ersehnen und Vorwärtsschauen mithülfe.

Digitized by Google

Aber, meine Damen und Herren, es ist nicht bloß das. Es handelt sich vielmehr um die Zeit, in der wir leben. Es handelt sich vielmehr darum, daß wir in einer unerhörten Zeit leben. In einer Zeit, die der Mensch in Jahrhunderten einmal gewürdigt ist, mitzuerleben.

Wir alle sind untergraben von dieser Zeit. Die Zeit hat wie keine als eiserne Pflugschar unsrer aller Muttergründe aufgerissen und umgewühlt.

Einem jeden von uns hat es, als sie hereinbrach, geschienen, als wäre sein Wurzelwerk aus den festen Steinhalten herausgerissen. Als hätten jedes einzelnen Menschen bisherige menschliche, d. h. sittliche Maßstäbe und Ziele plötzlich einen verwirrenden Sinn erhalten.

Die Zeit, in der wir heute leben, ist eine von den erbittertsten Kämpfen von Hundertmillionen-Völkern gegeneinander verwirrte Zeit. Eine Zeit, in der der einzelne Mensch mehr als jemals nur ein armer, verworfener Halm im wilden Sturme, oder ein kümmerlicher Tropfen im hochwogenden Meere ist.

So ist es gekommen, daß in dieser Zeit an viele Männer der geistigen und künstlerischen Schau der Ruf erging, den Sinn dieser gewaltigen Umwühlungen zu fassen und zu bannen. Und in dieser wahren Revolution innerhalb des menschlichen, d. h. sittlichen Erdenlebens wieder Handhaben und Festigkeiten für das persönliche Menschenleben neu auszuspähen und vor allem zurückzuerobern.

Meine Damen und Herren! Ich will Ihnen hier

Digitized by Google

nicht sprechen von dem, was einmal später sein wird oder sein müßte, wenn aus dem Chaos der unbarmherzigen Völkerkämpfe sich wieder wird die friedliche Welt gebären wollen.

Auch nicht sprechen von politischen und geographischen Verteilungen auf der europäischen Erde.

Ich werde Ihnen auch keine moralischen Eigenschaften benennen, die dann unter uns Menschen am meisten zu pflegen wären.

Ich will Ihnen überhaupt ganz und gar nichts Abstraktes, in feste Formeln Gebrachtes lehren, das sich ebenso bequem aussprechen, wie schwer praktizieren läßt.

Ich will Ihnen nur meine eigene Not leibhaftig machen. Und aus meiner eigenen Not Richtung und Ausblick suchen.

Ich, der einzelne Mensch.

Denn der, der in dieser Zeit allein wahrhaft in Not ist, ist der einzelne Mensch selber.

*

Meine Damen und Herren! Björnstjerne Björnson erzählt irgendwo einmal eine reizende Geschichte.

Ein Bauernjunge, der auf einem einsamen Gebirgsgute erzogen wurde, hatte von einem durchziehenden Handelsmann und Gevatter eine alte Geige vermacht bekommen. Diese Geige war dem Jungen in der großen Einsamkeit seiner Heimat richtig ans Herz gewachsen. Die Stimmen der Saiten gewannen für ihn in seinem

Digitized by Google

liebenden Umgang den Sinn von Seelen. Und er benamste sie auch, eine jede von der Baß- bis zur E-Saite mit menschlichen Namen. Der Junge lebte mit der Geige. Er gewann auch eine kleine Meisterschaft auf der Geige. Und weil sich im Laufe der Zeit sein kleiner Ruhm ausdehnte, wurde ihm eines Tages gestattet, einem Hochzeitspaar auf dem Wege nach dem entfernten Kirchdorf mit seiner Geige spielend voranzuschreiten. Es war zum ersten Male überhaupt in seinem Leben, daß er den weiten Weg dahin zurücklegte. Er hatte immer auf dem entlegenen Großvatergute gelebt. Und die Töne seiner Geige dünkten ihm also natürlich das Wesen aller Musik, das wie singende Seelen über dem Alltag schwebte. Er kannte keine größeren Tongewalten.

So schritt er mit seiner Geige lieblich spielend, stolz und glückselig dem Hochzeitszuge voran und über die letzten Hügel, ehe sie in das tiefer liegende Kirchdorf niederschritten.

Aber da kam das Wunderbare. Wie sie auf der letzten Höhe über dem Kirchdorfe ankamen, läuteten unten im Tale mit Branden und hellen, vollen Wogen die Kirchenglocken. Der frohe Junge spielte noch immer voran. Er wollte noch immer nichts anderes hören, als das liebliche Spiel, das seine stolze Seele mit den Seelen seiner Saiten spielte. Aber es drängten sich doch jetzt andere Gewalten in seine Hochzeitsmusik. Je weiter der Hochzeitszug den Hang niederschritt, desto gewaltiger und aufdringlicher immer.

Digitized by Google

Der Junge war bei dem Ereignis völlig erbleicht. Er hörte, wie der kleine, zirpende Gesang seiner Geige wie unter seiner Hand selber sich allmählich zerlöste und zu tonlosen Geräuschen herabsank. Er hörte und hörte, daß seine höchste Leistung wie ein Nichts hinschwand. Hatte auch schließlich die Geige neu von seiner Schulter genommen, um sie staunend und erschrocken zu prüfen. Hörte dann wieder die immer kühner den Talkessel ausfüllenden Glockenwogen. Und ist am Ende, so erzählt Björnson, plötzlich so von der Scham überfallen worden, daß er kindlich Reißaus nahm. Fort über alle Felder weg sprang, ohne sich noch groß nach der Hochzeitsgesellschaft umzusehen und sich dann tagelang beschämt verborgen gehalten, ehe er wieder auf seinem einsamen Großvatergute erschien. Und sich aus der Entwertung seiner höchsten Leistung ins Nichts zu sich selber und zu einem Höheren dann hindurchfand.

Meine Damen und Herren! Es sind weder wogende Glockentöne unten im Tal, um die es sich heute für uns handelt. Noch ist es der kleine, zirpende Gesang einer einsamen Geige, der unter unsern Händen sich zerlöste.

Der Weltkrieg ist es. Diese übermenschliche Macht und übermenschliche Frage.

Und die letzten Ideale der menschlichen Persönlichkeit, danach sich auch die Völker auf Erden zur Menschlichkeit, d. h. zu einer sittlichen Gemeinschaft ordnen und einen, sind es, die heute zertrümmert liegen.

*

Digitized by Google

Wir wollen uns des erschütternden Ereignisses noch einmal ganz teilhaftig machen.

Hunderte von Millionen in geordneten Staaten friedlich lebende Menschen haben heute aufgehört, friedliche Einzelne zu sein. Von jedem ist sein besonderes Leben und Fühlen, Wollen und Ersehnen wie Zunder abgefallen. Alle sind von einem einzigen, ungeheuren Gefühl ganz ausgefüllt, das sie zu entschlossenen Feinden ihrer Nachbarvölker machte. In Hunderten von Millionen menschlich, d. h. sittlich lebender Menschen ist von Bluts wegen ein einziger, unwiderstehlicher Kampftrieb aufgewacht. Millionen und Abermillionen stürmen mit gezücktem Stahl in den Kampf, um die Feindvölker zu erschlagen. Und jeder befindet sich auch in der übermenschlichen Lage, daß jeder bewaffnete einzelne seiner Feindvölker ihm rücksichtslos ans Leben will, gänzlich ohne private Feindmotive.

So von Grund aus ist plötzlich das Bild des menschheitlichen, d. h. sittlichen Völkerlebens auf der Erde verwandelt.

Raub, Mord und Brandstiftung herrschen wieder unter den Völkern. Die äußersten Verbrechen wider das Eigentum und die äußersten Verbrechen wider das Leben. Und die übermenschliche Gewalt des Weltkrieges heiligt diese Verbrechen und verkehrt die friedlichen Ideale der Güte und Menschlichkeit in Torheit.

*

Meine Damen und Herren! Ich vermute, viele von Ihnen werden mir hier schon erwidern wollen.

Digitized by Google

Manche werden sagen: Der Krieg ist im Menschenleben wie überall in der Natur eine Notwendigkeit. Schon Heraklit, der Dunkle, hätte es gewußt: Der Krieg ist der Vater aller Dinge. Und es wäre historisch nicht schwer einzusehen, daß auch der gegenwärtige Weltkrieg eine unentrinnbare Notwendigkeit gewesen wäre.

Das ist natürlich sehr richtig ...

Aber vor allem werden mir sicher viele von Ihnen von der Herrlichkeit und Großartigkeit dieser gegenwärtigen Kriegszeit erzählen wollen.

O, es ist ein Wunder, wenn die Kriegsfeindschaft wie ein finstrer Gewittersturm durch das Land braust und alle Sinne und Seelen wie mit einem Zauberschlage nach einer einzigen Richtung kehrt, wie der Sturm die Halme einer Flur.

Es ist wirklich ein großartiges Ereignis, wenn ein großes Volk innerst einig von Kriegsfeindschaft ergriffen wird. Von dem überwältigenden Triebe, der alle Privatfeindschaften und Leidenschaften auslöscht und jeden Volksgenossen ohne jedes Besinnen mit sich fortreißt.

Wir haben es erlebt. Und wir erleben es noch täglich.

Dieser Trieb ist tief und geheimnisvoll im Blute verankert.

Vielleicht ist es der mächtigste Urtrieb im Menschen. Weswegen Aristoteles auch den Menschen das politische Tier genannt hat.

Dieser Urtrieb ist sicherlich die entscheidendste Macht im Völkerleben. Er ist der Fels, auf dem je und je

Digitized by Google

blühende, geordnete Vaterländer erbaut und menschliche Kulturen errichtet werden.

Ich kenne das Rätsel. Und ich staune selber über die Urwidersprüche dieses Lebens.

Ich will Ihnen gern auch noch mehr sagen.

Auch ich preise diese Zeit. Auch ich kenne in mir den Standpunkt des kühnen, tatkräftigen Mannes. Von diesem Standpunkte aus will ich es mit Freude und Stolz sagen: Solche Zeit ist eine große Zeit. Weil sie unbarmherzig und hart ist. Weil sie unerbittlich fordert. Weil sie die letzte Hingabe fordert. Weil sie keine Grenze des Forderns kennt, wenn nicht der Mann mit Blut und Leben sich selber stellt.

Sie wissen, dieser Standpunkt ist heute der Standpunkt jedes einzelnen deutschen Mannes, der tattrotzig an die Front hinauszieht. Oder auf dem Schlachtfelde selbstvergessen sein Blut vergießt.

Wir wollen uns des unerschrockenen, unerschütterlichen Todesmutes freuen, der uns Kinder der deutschen Erde heute fest in eins bindet, und der uns allen einen ehernen Verlaß gibt.

Und es handelt sich für uns Deutsche um noch viel mehr.

Die anderen Völker liebten schon vor dem Kriege ihre Vaterländer.

Wir Deutsche allein waren zu abstrakt geworden. Zu geistig. Zu begrifflich... Ich nenne das durchaus nicht innerlich.

Digitized by Google

Da ist das wichtigste Ereignis gekommen: Wir alle haben plötzlich unser Vaterland in Vision gesehen.

Das Land der Faustdichtung und des Buches der Lieder.

Das Land, worin die Neunte Symphonie aus der Seele eines ihrer besten Söhne aufstieg. Ein letztes, deutsches Vermächtnis und Bekenntnis in Tönen, daß der deutsche Geist der Menschlichkeit auf Erden keine Grenzen träumt.

Das Land Dürers. Und das Land Holbeins.

Das Land, wo die Kinder singen:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nicht.

Und die Mädchen und Jünglinge:

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein.

Das Land, wo an der Tauber das alte Städtchen Rothenburg wie eine vergessene Blume blüht.

Das Land, wo die weißen Kreidefelsen von Rügen in die blaue Ostsee leuchten.

Das Land mit dem Thüringer Walde, darin mitten die Wartburg ragt und die Erinnerungen an Luthers Freiheitskampf des Gewissens allenthalben aus dem Boden sprießen.

Das Land, wo Rübezahls Berge sind.

Und der Harz, durch den Goethe in Wintereinsamkeit reiste und dabei singen konnte:

Digitized by Google

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!

Oder auch:

Aber den Einsamen hüll'
In deine Goldwolken!
Umgib mit Wintergrün,
Bis die Rose wieder heranreift,
Die feuchten Haare,
O Liebe deines Dichters!

Das Land, wo der junge, strahlende Friedrich, der Königssohn, frivolen Machthabern und Königen aus menschlich erleuchteter Seele kühn seinen Antimachiavell entgegentrotzte.

Das Land, wo mitten in Seen und Heiden und dunklen, weiten Kiefernforsten die persönlichste Königseinsiedelei liegt, auf deren umblühten Terrassen einsam mit seinen Windhunden der Alte Fritz umging, ein sorgender Vater und erster Diener seines Volkes, pflichtenvoll hingegeben bis zum letzten Atemzuge. Ein leuchtendes Beispiel allen Machthabern auf der Erde.

Und soll ich nicht noch weiter sagen? Das Land, wo sich der rauschende, dunkle Sachsenwald dehnt.

Und soll ich Ihnen nicht noch die Worte Fontanes sprechen?

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
Aber der Sachsenwald, der hält.

Digitized by Google

Und kommen nach dreitausend Jahren
Fremde hier des Weges gefahren
Und sehen, geborgen vorm Lichte der Sonnen
Den Waldgrund in Efeu tief eingesponnen,
Und staunen der Schönheit und jauchzen froh,
So gebietet einer: „Lärmt nicht so! —
Hier unten liegt Bismarck irgendwo".

Ja, meine Damen und Herren! Es ist Großes errungen.

Wer noch im Juli vorigen Jahres aus der Vogelperspektive auf Deutschland herabgesehen, hätte unzählige Menschen in tiefen Gleichgewichtslagen und Behaglichkeitslagen entdeckt. Er hätte viele Hände in Abwehr gegeneinander ausgestreckt gefunden. Er hätte viele Beschimpfungen wechselseitig und Entwürdigungen in den Lüften schwirren hören von Sekten, Rassen, Parteien und Cliquen.

Es war ein geistiges Quodlibet.

Jeder wähnte, allein den Maßstab in Händen zu halten. Jeder dünkte sich der Mittelpunkt der Kultur. Eine solche wilde Jagd nach dem Ich, eine solche entfesselte Selbstsuchtsjagd vollzog sich auf allen Oberflächen bis zur gereiztesten Stachelbildung. Sie schuf allerhand Fanatismen. Fanatismen der Modekleidung und der Modetänze, die von wohlhabenden Cliquen aus unter dem Gelächter aller Welt doch die Welt eroberten. Und Fanatismen des Modegeistes, die schwächlichen und süchtigen Geisteswerken zur Herrschaft ver-

Digitized by Google

halfen. Es handelte sich um Millionen Zeitvertreibe. Nirgends um wahre, innere Notwendigkeiten. Es handelte sich um ein allgemeines Losgebundensein voneinander . .

Da ist plötzlich die Vaterlandsliebe wie ein Gesang durch ganz Deutschland gegangen. So daß die gleiche Bestimmung bis zum Tode uns alle männlich bereit findet. Und, indem wir erkannten, daß wir Söhne unseres einigen Vaterlandes sind, die wir auf demselben Boden geboren sind und darauf gesetzlich berechtet leben, die wir dessen große Menschen lieben, dessen Arbeit und Werte und Werke mit schaffen helfen, dessen Eigenschaften und Eigenheiten in uns und an uns tragen, dessen Leiden bis zum Opfertode freudig mit leiden, erkannten wir uns auch in vollem Sinne als Brüder.

Über unserm einigen Volke stehen deshalb heute mit der Tat die goldenen Worte „Vaterland" und „Bruderschaft" geschrieben. Und jeder, auch der Geringste unseres Volkes, der in freier Freude entschlossen den Weg des vaterländischen Opfertodes geht, wandelt heute in diesem Strahlenlichte . . .

Sie werden sagen: Das ist also der Weltkrieg. Diese wundersame, beglückende Vision. Diese Wiedergeburt unseres Vaterlandes. Diese gänzliche Loslösung des einzelnen von seiner Ichsucht. Diese herrliche Befreiung zur tätigen Bruderschaft und Menschenliebe.

Ja, meine verehrten Zuhörer! Auch das ist der Weltkrieg.

Digitized by Google

Aber die menschliche Person stünde auch nicht in einer sittlichen Verwirrung, wenn der Weltkrieg sie nicht in die tiefste Doppelsinnigkeit, in den innersten Widerspruch mit sich selber und mit ihrer höchsten Sehnsucht hineinzwänge.

Es gibt manche Legenden von Städten, deren Umgebungen von rätselhaften Ungeheuern geplagt wurden. Um die Drachen friedlich zu stimmen, mußte man ihnen jährlich ein lebendiges Opfer bringen. So brachte man ihnen z. B. ein schönes Mädchen der Stadt. Die ganze Stadt weinte, wenn man die zum Tode Reife bekränzt dem Scheusal entgegenführte.

Der Weltkrieg ist ein tausendmal rätselhafteres Ungeheuer.

Es ist die übermenschliche, doppelsinnige Macht, die die Idee der Menschlichkeit heute wieder nur in die engen Grenzen der Vaterländer verjagt. Heute wieder über die Grenzen der Vaterländer hinaus des sittlichen Menschenwillens spottet. Und die ins Gemeinschaftsleben der Völker auf unserer Erde immer neu das Reich der Gewalt und des Chaos zurückbringt...

Ich sehe darin die uralte Sphinx mit den lockenden Weibzügen und den grausamen Krallen am Raubtierleibe, die schon einst auf dem Felsen vor den Toren Thebens saß. Und die auch heute wieder Hunderttausende und Millionen blühenden Mannestums auf der Erde zwingt, in den dunklen Abgrund zu springen.

*

Digitized by Google

Ich will hier nicht davon reden, wieviel von unserer äußeren Kultur durch diesen Weltkrieg zertrümmert wird. Wir waren mit dem Rüstzeug unserer Verstandesbegriffe erstaunlich weit gekommen. Haben mit Zahl und Maß, Experiment und Werkzeug gewaltige Dinge und Einrichtungen und Einsichten errungen. Mit der Elle und mit dem Liter haben nicht nur die Schneider und die Brauer gemessen. Auch die Chemiker haben uns messend und zählend mächtige Wirklichkeiten offenbart. Auch die Physiker haben gewisse Tatsachen unserer Welt auf das ideelle Spalier der geometrischen Schemen sicher aufgeordnet und bewunderungswürdige Machtmittel geschaffen. Es waren viel schöne Friedensarbeiten getan, die heute verwirrt oder zertrümmert liegen. Diese Güter werden rasch wiederkommen, wenn die harten Forderungen des Krieges stille werden.

Ich will hier nur jenen Doppelsinn ganz erkenntlich machen, darein uns der Weltkrieg wieder tiefer und unentrinnbarer als je verstrickte. Den ganzen Doppelsinn. Und damit auch den wahren Quell aller Widerstreite unserer menschlichen Lage.

*

Meine Damen und Herren! Vielleicht haben Sie es sich noch nie im Leben ganz klargemacht, welchen wunderbaren Wert und Halt auf der Erde die menschliche Persönlichkeit bedeutet.

Die menschliche Persönlichkeit ist ein tiefer Einsiedler. Ganz tatsächlich ist sie und fühlt sie und tut sie so, als

Digitized by Google

wäre sie auf der weiten Erde und unter dem friedlichen Himmel allein.

Das ist seelisch und wörtlich unser aller wirklicher Zustand.

Die menschliche Persönlichkeit ist das wunderbare Ereignis, daß sich der einzelne Mensch in sich gründet und einig fühlt, mit seiner Sehnsucht und seinem Willen der ganzen übrigen Welt gegenüber.

Dieser Fra Angelico hat sich Gott an seine Gemäuerwand hergesehnt, den Gott der Wahrheit und der Güte und der sonstigen, letzten Herrlichkeiten. Damit Er ihm tages als Wolkensäule und nachts als Feuersäule seinen Weg in die Zukunft zeige.

Ganz sachlich verstanden ist dieser Einsiedel der alleinige, wirkliche Ursprung, oder meinetwegen auch der alleinige, wirkliche Quell, aus dem die Idee Gottes unter die Menschen aufstieg.

In diesem Sinne können wir auch sagen: Die Lage der menschlichen Persönlichkeit ist so, als wenn sie mit ihrem Gotte in dieser ganzen weiten Welt allein wäre.

Die menschliche, von ihren letzten Sehnsuchten erfüllte Person kennt und weiß also nichts von Grenzen oder Mauern der Vaterländer.

Das ist nicht etwa nur ein schönes Bild. Das ist die trockene, wenn auch metaphysische Wirklichkeit.

Aber das Ereignis ist noch mächtiger und tiefer.

Die menschliche Persönlichkeit ist nicht nur der Einsiedel, in dem die Idee Gottes aufsprang. Sie ist vor

Digitized by Google

allem das einzige Muster einer sittlichen Ordnung, das wir in unserer wirklichen Welt kennen.

Die menschliche Persönlichkeit hat sich dem allgemeinen Wesen der Dinge völlig entwunden, um in sich selber ihre innerste Ordnung darzustellen. Und sie allein ist das Wunder, das in die wirkliche Welt eingreift, um darin nach Maßgabe ihrer eigenen, menschlichen Ordnung auch eine höhere, menschliche Ordnung in die Welt hinein zu prägen.

Hier liegt die herrliche Macht, die allein dem Menschen und der Menschheit auf der Erde Sinn und Gestalt gibt.

Hier ist einzig und allein das wunderbare Ereignis der in sich begründeten, sittlichen Gewalt und Einheit einer ganzen, wie immer gearteten Welt gegenüber.

Hier allein fängt die große, menschliche Offenbarung erst an.

Das ist erst die eigentliche Leistung des Menschengeschlechts gegen ihre Tierheit, daß die Menschenperson erwuchs mit ihrer eigenen, menschlichen Bestimmung. Daß sie in ihrer inbrünstigen Sehnsucht himmlisches Feuer raubte und auf die steinige Erde niederzwang. Daß sie sich mit der Rüstung und den Waffen des Lichts, mit Einsicht und Güte gegen ihre eigene Vergangenheit panzerte. Und daß sie, so gerüstet, auch gegen alle Übermächte der Welt ankämpfte, um der Menschlichkeit auf unserer Erde ein Vaterland zu begründen.

*

Digitized by Google

Meine Damen und Herren! Ich lese eben in einem Aufsatz folgende Worte: „Die Tragik des Finnentums liegt in ihrer nationalen Idee, die die Leier höher stellt als das Schwert. Ist doch der tiefsinnige Held ihrer Kalewala ein Weiser, Zauberer, Sänger, ein Allwisser, aber kein Krieger. Er hat die wie Lybellenflügelschlag und Espenlaubflüstern klingende Kantele, das Lieblingsinstrument jedes Finnen, geschaffen, aber das Eisen wegen seines Blutdurstes für meineidig erklärt. Dieser Idealismus ist seine Schwäche. Deshalb mußte er dem Raubtier zum Opfer fallen".

Machen Sie es sich klar. Dieser Fackelträger, dieser Lichtbote, dieser Gottanbeter, dieser Fra Angelico ist immer nur ein einzelner und ein ganz Einsamer.

Sein Leben ist deshalb immer eine Tragödie.

Die griechische Tragödie und alle Tragödien überhaupt, die der Mensch je dichtete, umschließen sein Schicksal.

Schon die griechische Tragödie sagte: Der Mensch ist als gute, sinngebende Macht in die Welt gekommen.

Aber es gibt Mächte, die diesen Sinn ewig gefährden.

Man sagte damals: Die Götter wären es, die den einfachen Faden des guten Menschenwillens immer wieder zum Knäuel verwirrten.

Ödipus wollte je im Leben weder seinen Vater erschlagen, noch seine Mutter heiraten.

Nur der Götterspruch hatte seinen klaren, sittlichen Willen ins Gegenteil verkehrt. Und sein Tun in ein greuliches Verbrechen verwandelt.

Digitized by Google

So lautete damals die Anklage wider die Götter.

Napoleon schreibt einmal an Fouché, indem er das Wesen der alten Tragödie bespricht: „Heute kann das Motiv des Schicksals nicht mehr angewendet werden". Er meint, weil wir heute nicht mehr so kurzerhand von Göttern als den Schickenden reden können. „Das Motiv, das wir heute allein anwenden können," sagt er weiter, „ist die natürliche Beschaffenheit der Dinge, die politische Zwangslage, die zu Katastrophen führt, ohne daß ein einzelner einen verbrecherischen Willen besäße".

Friedrich der Große sprach in diesem Sinne von Seiner Majestät dem König Zufall.

In einem mittelalterlichen Legendenbuche steht die Geschichte eines Einsiedlers, der an Gott irre geworden war.

Ich will Ihnen diese Geschichte noch erzählen.

Wie dieser Einsiedler also wieder in der sündigen Welt wandelt, begegnet ihm von neuem einer, der zu ihm sagt: „Ich bin ein Bote Gottes. Ich werde dich führen!"

So gehen die beiden miteinander.

Aber da begegnen dem an sich schon an Gott irre gewordenen Einsiedler erst recht drei verwunderliche Dinge.

Zuerst tötet der Engel Gottes in einer Herberge, bei einem Wirte, der sie menschlich und gastfreundlich aufgenommen, dessen kleines Kind in der Wiege, so daß

Digitized by Google

ſie zu mitternächtlicher Zeit eilig entweichen müſſen. Schon dieſer Fall macht den Einſiedler heimlich beſtürzt, ſo daß er zu ſich ſagt: „Das kann nicht der Engel Gottes ſein“.

Dann ſtiehlt der Engel Gottes in einer zweiten Herberge einen koſtbaren, goldenen Becher, daraus ihnen der freundliche Gaſtgeber Wein liebevoll kredenzt hatte. Und wie ſie auch hier haſtig das Haus ſchon zu nächtlicher Weile wieder verlaſſen müſſen, wird es dem Einſiedler heimlich noch leidenſchaftlicher klar: „Das iſt nicht der Engel Gottes!“

Aber erſt wie der Engel Gottes dann zum dritten einen armen Mann, der ihnen freundlich den Weg weiſt, während ſie über eine Brücke gehen, in die Waſſerflut hinunterſtößt, wagt der Einſiedler den Engel Gottes zu verfluchen.

Aber da hörte er, während der göttliche Begleiter ſich in Luft zerlöſte, eine Stimme ſagen: „Wußteſt du Tor, daß das unſchuldige Kind in der Wiege als Mörder im Zuchthaushofe geköpft werden würde? Wußteſt du, daß der koſtbare, goldene Becher ſeinen Beſitzer an den Galgen zu bringen berufen war? Wußteſt du, daß der arme Mann, den ich in die Fluten ſtieß, ſchon am andern Tage ein meineidiger Schuft geworden wäre und für die ewige Verdammnis reif?“

Das iſt eine lehrreiche Geſchichte, ſofern ſie darauf hinweiſt, wie unſäglich verſchlungen und tauſendmal unbegreiflich das Leben des einzelnen und das ganze

Digitized by Google

Menschenleben überhaupt ist. Aber es ist auch eine schlechte, jesuitische Geschichte.

Wir brauchen weder die Götter, noch die politische Zwangslage. Wir brauchen die Macht oder Mächte nicht in Erde oder Himmel zu suchen. Wir brauchen auch Gott nicht in jesuitischer Weise zu belasten, als könnte er unter irgendwelchem Vorwande die Verbrechen des Raubes und des Mordes und der Gewalttat beschönigen.

Der Mensch ist es selber. Der Mensch mit seinen zeitlos im Erdboden verwurzelten Trieben und gesellschaftlich verwickelten Wünschen und Begierden. Der Mensch in dem beständig schwankenden Gleichgewicht zwischen seinen harten, irdischen Wahn- und Machtgefühlen und seinem Gaukelspiele mit der Wahrheit und der Menschlichkeit.

Auch die thebanische Sphinx hatte die Lieblichkeit einer Jungfrau mit zarter Weiberbrust und liebendem Weibherzen. Aber gleichzeitig war sie ein furchtbares Raubtier, so daß in demselben Leibe die hartnäckigsten Feindgefühle mit der Menschenliebe untrennbar verwachsen wohnten.

Das ist der reinste Ausdruck der Menschennatur.

Auch im Menschen handelt es sich um diese innerste Zwangslage oder um diesen sich bekämpfenden Doppelsinn.

Es handelt sich darum, daß auch der Lichtritter mit Knochen und Muskeln und tatbereiten Gliedmaßen fest auf der steinigen Erde steht. Daß auch ihn die Raubtiergewalt im Blute und Leben irdisch zu Stand und Halt

Digitized by Google

bringt. Daß auch er mit dem Drachen lebendig verbunden lebt, den er gleichzeitig mit den Waffen des Lichtes zu bekämpfen berufen ist.

Ich spreche von Raubtiergewalt und vom eigenen Raubtierleibe.

Man braucht dabei gar nicht zu erschrecken.

Ich habe es oft gedacht, daß im Raubtierleibe im Grunde dieselbe Seele steckt wie im Menschen.

Nur ist diese Seele noch ganz eng und völlig vereinsamt. Noch ganz drangvoll in ihren Erhaltungskämpfen auf sich allein angewiesen.

Ihr fehlt noch der Geist oder die Sprache, die ihrer Vereinsamung die große Welt um und um zu einer Heimat hätte deuten können.

Alles Leben um sie her ist für sie noch ganz nur Zufall. Völlig unerkannt und unberechenbar. Ganz und gar unvertraulich.

Alles lebendige und tote Leben um sie her ist für sie rund Feind.

Denn der Geist oder die Sprache hat ihr auch noch nicht entdeckt, daß in anders gearteten Wesen ihr Eigenwesen wohnt. Daß darin auch dieselbe Lebenssorge wohnt, dieselbe Bedrängnis und derselbe Begehr, Freunde und Halte zu gewinnen.

Wir sprechen schlechthin von der Wildheit des Raubtiers. Sprechen in diesem Sinne auch von wilden Menschenstämmen. Und nennen diese Tiere und Menschen auch wohl böse.

Digitized by Google

Hier verschwimmen noch die Begriffe des Moralisch Bösen mit dem bloß Gefährdeten oder Gefährdenden Mit dem Scheuen. Mit dem Unheimlichen. Mit der jähen Flucht voreinander. Oder mit der grausamen Abwehr oder dem Töten aus aufgescheuchter Angst und Eigensucht.

Ob wir nun diese natürlichen und ursprünglichen Feindgefühle schlecht oder böse oder niedrig oder gefährlich oder wie immer nennen:

Es ist der sachliche Stand der Dinge: Daß diese ursprünglichen Feindgefühle gleichzeitig auch unsere wirklichen, irdischen Machtgefühle sind. Oder besser: Die wirkenden, irdischen Mächte, die uns gegeneinander abgrenzen und schützen. Die uns unsern irdischen Halt und unsern irdischen Wirkungskreis schaffen. Die uns überhaupt erst für unsere geistigen Eroberungen zu leibhaftigen Mächten erheben. Ohne die das Menschenleben in sich und außer sich zu einem unmöglichen Idyll engelhaften Behagens sich verflüchtigte. Ohne die es nicht nur Leib und Blut, auch gänzlich allen Sinn verlöre. Ohne die der Lichtbote in uns zu einem blassen Geistschemen, zu einem Flieger im luftleeren Raume herabsänke. Ganz hoffnungslos, je seine harte Schickung auf der steinigen Erde kraftvoll irdisch durchzusetzen.

Die Sphinx bin ich selber!

Dieser in ein Blut und Herz gedrängte, sich bekämpfende Widersinn ist mein Leben.

Er ist nicht nur Widersinn. Er ist meine innerste Lebensbewegung.

Digitized by Google

Er ist die natürliche Beschaffenheit der Dinge. Er ist noch mehr die natürliche Beschaffenheit des Menschen.

An diesem Hin und Her, an diesem Schwanken zwischen den Polen, an diesem nie gestillten, inneren Gleichgewicht ranke ich mich als einzelner von der Geburt bis zum Tode vorwärts.

Darin allein finde ich meine irdischen Aufgaben und irdischen Taten.

Aber auch jedes Volk erlebt darin sein Leben.

Nach innen einig in mehr oder weniger tätiger Gemeinschaft. Nach außen die Pranken gedehnt, um den Gegner zu erschlagen.

Es ist der sachliche Stand der Dinge, daß wir Menschen als Menschen auf allen Wegen im Vorwärtsleben zwischen den letzten, menschlichen Idealen und den harten Widergewalten unsrer irdischen Natur und Abstammung und unsrer Macht schwanken. Daß uns die ursprünglichen, tief im Blute verankerten Feindgefühle unseres Raubtierleibes unsere leibhaftige Stellung im Raume schaffen. Wenngleich wir gegen diese Feindgefühle beständig mit unseren Lichtwaffen, Wahrheit und Menschenliebe, kämpfen müssen. Und gegen sie auch unseren Gott zu Hilfe rufen.

Das Leben ist keine rationale Größe.

Das Leben ist ein ewiger Widerstreit zwischen den höchsten Forderungen des menschlichen Einsiedlers und den harten, irdischen Machtgeschäften.

Auch im Leben eines noch so idealischen Volkes sind

Digitized by Google

die ursprünglichen Feindgefühle die alleinigen Mächte, die diesem Volke gegen seine Nachbarn seine Stellung auf Erden anweisen.

Die ursprünglichen Feindgefühle in der Übermacht ganzer großer Völkergemeinschaften entfesselt, das ist der Weltkrieg. Wogegen Fra Angelico betend die Hände ringt. Und nicht nur betend die Hände ringt. Von neuem zu kämpfen beginnt mit allen Waffen des Lichts und der Wahrheitslockung, sobald er wieder aus seiner Betäubung sich zu erheben vermag.

Denn auch dieser Lichtbote in uns hat seine große Erdbestimmung oder Weltbestimmung darin, seine ganze, verklärte Menschlichkeit sieghaft in die Menschenwelt hineinzutragen. Auch wenn ihm keine anderen Machtmittel als nur die Verlockung oder die Überzeugung zur Wahrheit und Güte leuchtend zu Gebote steht.

An diesem Urwidersinn rollt das Leben der Menschen weiter.

Es ist die innerste Idee des Krieges. Denn es ist die innerste Idee des Menschenlebens.

Vielleicht ist der Heiland am Kreuze ein Sinnbild von letzter Gewalt und von einem durch alle Zeiten dauernden Tiefsinn.

Es ist der Fra Angelico in uns, der keine Gewalttat kennt, der nur die Lockmittel der Wahrheit und Liebe besitzt, um sein Reich auf Erden zu begründen. Und den die Kriegsknechte immer wieder ans Kreuz nageln.

Aber keins der Sinnbilder, die die Einbildungskraft

Digitized by Google

der Menschen sonst gebar, hat je die innerste Quelle aller Übel des Menschengeschlechts so restlos und klar leibhaftig gemacht, als das Sinnbild der Sphinx.

Es ist der Mensch, der drohend durch alle Zeiten der Menschheit ragt. Das uralte Rätselwesen mit dem liebenden Weibherzen und den harten Pranken und grausamen Krallen am Raubtierleibe. Aus dessen Munde der ewige Weltalb, die Erz- und Urfrage ausgeht, die uns allen heute wieder leidenschaftlicher als je am Herzen frißt und den Atem abdrückt: Wo kommst du her? Wo gehst du hin? Welchem Sinne bist du eigentlich ergeben?

*

Meine Damen und Herren! Es wäre hier nicht der Ort, im einzelnen zu untersuchen, durch welche Art besonderer Wechselwirkung von Menschen verschiedener Vaterländer die primitiven Feindgefühle innerhalb dieser Länder aufgescheucht werden. Und durch welche Mechaniken sie sich knäulen, zu Komplotten und Gemeinschaften sich verdichten, um endlich zu einem Weltkriege auszuarten. Auch nicht, ob nicht die politischen Führer die Macht besitzen, mit den unergründlichen Instinkten und Trieben der Menschen doch ein unheilvolles Spiel zu treiben. Ehe diese Spezialfragen offen und wahr zur Lösung kommen, werden noch viele blaue Himmel sich mit Gewitterwolken verfinstern und auch wieder erhellen ...

*

Digitized by Google

Viele Menschen verhalten sich heute ungebärdig. Schelten oder klagen, daß wir in der Barbarei eines Weltkrieges noch leben.

Auch ich erinnere mich noch sehr lebhaft sogar aus meiner Knabenzeit meines heftigen Schreckens, als ich zum ersten Male in der Schule, ich glaube bei Gelegenheit der Erklärung der „Kraniche des Ibikus", hörte, daß die Leute im Altertume jeden Menschen aus einem anderen Vaterlande als Feind betrachteten. Und daß jeder einzelne erst eines Gastfreundes in einem fremden Lande bedurfte, um dort, außerhalb seines Vaterlandes, sicher zu leben.

Gewiß ist es erschütterlich, daß wir uns jenem Urwidersinne des Lebens noch nicht höher zugunsten der reinen Menschlichkeit haben entwinden können.

Aber ich wüßte im Kern keine Instanz, an die meine Klagen wirksam zu richten wären, oder die man erfolgreich beschuldigen könnte, als das wirkliche, machtvolle, doppelsinnige Leben selber.

Wir alle wissen es, daß dieser Weltkrieg unsere Friedensarbeiten im heimlichsten Grunde völlig unmöglich macht. Daß unsere Acker verwaist sind. Daß Lehrer und Richter, Wirt und Bauer, Ärzte, Forscher und Künstler im Felde stehen. Daß manche Mütter manchmal, wenn sie plötzlich den Druck dieser Zeit fühlen, froh sind, daß irgendein alter Großvater noch vorher gestorben, weil der eine ihrer Söhne heute schon in fremder Erde ruht. Der andere an schweren Wunden irgendwo da-

Digitized by Google

niederliegt. Und der dritte eben wieder bekränzt ins Feld zieht.

Das alte Sphinxbild, das Leben, vergewaltigt uns innen und außen.

Wir müssen heute nur wieder so tun und leben und handeln, wie es die irdischen Machtverhältnisse ehern gebieten.

Wir hatten unter der Ruhe der Oberfläche die unbarmherzigen Strömungen der Tiefe vergessen. Wir wollten zu frühzeitig an eine friedliche Erde glauben. An Menschen, die aus ihrer höheren Bestimmung heraus mit friedlichen Taten ihre Lebzeiten zu erfüllen wüßten.

Da hat uns der Weltkrieg nur aus unserem Wahne aufgerüttelt. Hat uns der Weltkrieg gezeigt, daß die alten Feindschaftstriebe in grenzenloser Übermacht auf der Erde wohnen.

Jenseits unseres Vaterlandes ist tatsächlich heute nur wieder die stahlstarrende, feindliche Fremde.

*

Aber, meine Damen und Herren! Und das wäre der eigentliche Sinn und die letzte Freude meiner Betrachtung.

Ich sagte schon, es geht eine herrliche Kraft seit diesem Kriege durch unser Volk.

Das ist nicht Trost etwa. Das ist hehrer Ausblick.

Diese Kraft, die das ganze Volk ergriffen, quillt nicht aus der ursprünglichen Tierheit. Nicht aus dem primitiven Feindgefühl gegen die andern Völker. Sie quillt

Digitized by Google

allein aus der Leidenschaft, mit der wir die höchsten Ideale der menschlichen Person, d. h. die Menschlichkeit lieben. Es ist der Glaube, daß in unserem Vaterlande die Tugenden der Menschlichkeit ihre sicherste Stätte auf der Erde haben.

Auch die anderen Völker haben es uns in gewissem Sinne bekundet, indem sie uns seit Jahrhunderten als das Volk der Denker und Dichter gerühmt oder auch verschrien haben.

Auch Fichte hat diesen Glauben schon vor hundert Jahren ausgesprochen: „Ihr Deutschen seid unter allen neueren Völkern das Volk, in dem der Keim der menschlichen Vervollkommnung am entschiedensten liegt. Und dem der Vorschritt in der Entwicklung der Menschlichkeit aufgetragen ist. Geht ihr in dieser eurer Wesenheit zugrunde, so geht mit euch zugleich auch alle Hoffnung des gesamten Menschengeschlechts auf Rettung aus der Tiefe seiner Übel zugrunde. Wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung".

Das ist ein herrlicher Glaube.

Er bedeutet nichts weniger und nichts mehr, als daß in diesem Volke und Vaterlande die Menschen am reichlichsten wohnen, in denen die Menschlichkeit Übergewicht und Macht und Bestimmung geworden ist. Also, daß in diesem Vaterlande die Menschlichkeit auch unter allem Volke die letzte Macht und Bestimmung besitzt.

*

Digitized by Google

Ja. Und da will ich es auch zum Überflusse noch ausdrücklich sagen, daß das Kriegsgeschäft an dieser unsrer idealischen Art und Berufung durchaus nichts ändert. Auch wenn manche von Verrohung sprechen.

Sie wissen, daß unsere Freiwilligen oben in Flandern, als sie zum ersten Male gegen den Feind vorgingen, sangen:

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

Sie können mir glauben, es hat allen diesen tapferen Männern wohlgetan, diese Worte in die Luft zu rufen. Und damit ins Licht zu bekunden, daß ihr Todesmut nicht aus irgendeinem Hasse gegen die Menschen quoll, die sie als Feinde vor sich hatten. Daß nicht irgendwelches Recht oder Unrecht irgendeines einzelnen dieser Feindmenschen in Frage kam. Oder sonstige kümmerliche Krücken blasser Verstandesmotive oder moralischer Entwertungen. Daß ihr Todesmut nur voll und restlos aus dem einen Gefühle aufwuchs, daß das Vaterland in Gefahr ist.

Ich habe auch meine jetzigen geringen Reisen immer mit Freude benutzt, unsern Verwundeten, die heimkommen, zuzuhören, wenn sie vom Schlachtfelde erzählen.

Ich muß an das Waltharilied denken. Ein Buch voll kühner Manneskämpfe. Und voll echten Mannestums.

Noch jedesmal ist mir bei den Berichten unserer feld-

Digitized by Google

grauen Brüder dieses alte Walthariliedin den Sinn gekommen. Immer dachte ich, daß ich da vor den alten Tatmenschen oder Helden des Walthariliedes säße.

Es ist immer dieses eine Bild. Härteste Mannes-kämpfe auf Leben und Tod. Aber durchaus nicht, als wäre es ein gehässiger Kampf gewesen, eher eine freie, kühne Hirschjagd! Selber verwundet und verstümmelt. Aber ein argloses Lachen darüber, wie von guten, heiteren Kindern. Mehr belustigt als stolz auf ihre vollbrachten Taten. So wie es auch im Walthariliede zugeht. Be-lustigt über ihre von Kugeln durchlöcherten Mäntel. Und wahrhaftig auch belustigt über ihre Wunden.

Das sind keine blutgierigen Hasser. Das sind nur Helden, die ihr Vaterland verteidigten.

*

Meine Damen und Herren! Wir wollen das Volk der Denker und Dichter bleiben.

Wir werden immer auch nur Walthariheldeh, d. h. ritterliche Kämpfer sein.

Der Glaube an die Würde und Bestimmung unseres Vaterlandes im Völkerleben hat den heutigen Krieg für uns zu einem heiligen Kriege erhoben.

In diesem Glauben wollen wir auch siegen.

Und Sie, deutsche Brüder, die Sie jung sind, und als Denker oder Dichter oder in welcher Art und welcherlei Beruf immer an dem Gewirke des widerspruchsvollen, doppelsinnigen Lebens geistig mitweben werden, und wir alle, die wir die Menschlichkeit lieben, wollen arbeiten

Digitized by Google

und getreue Hüter sein, daß wir es menschlich wert bleiben, unserem geliebten, deutschen Vaterlande mit aller Hingabe zu dienen. Damit unser Vaterland fernhin in alle Zukunft das schönste Muster sittlich geordneter, machtvoller, brüderlich blühender Menschenverbände auf der Erde bleiben möge.

Aber, meine Damen und Herren! Und das soll mein letztes Wort sein: Unser deutsches Vaterland würde dieses höchste Muster nicht bleiben, wenn wir je müde oder mutlos würden, immer wieder auch über alle Vaterlandsgrenzen hinaus die letzten Ziele der Menschlichkeit hell in den großen Völkerzwist hinein zu rufen, damit — wer will sagen, in welcher Zukunft — doch einmal auch die schöne Erde das Vaterland des echten Menschentums werde.

Digitized by Google

Kurt Wolff Verlag / Leipzig

Neue Ausgaben Ostern 1915

Carl Hauptmanns neuere Prosadichtungen

6 Bände in einheitlicher Ausstattung
in Einbänden nach Entwürfen von Prof. Walter Tiemann
In Karton gelegt M. 18.— (statt einzeln M. 30.—)

Inhalt und Einzelpreise:

Einhart der Lächler. Roman. Zwei Bände geh. M. 7.—, geb. M. 10.—

Ismaël Friedmann. Roman. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50

Nächte. Novellen. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.50

Schicksale. Novellen. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Rübezahlbuch. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—

Von „Einhart der Lächler" befindet sich gleichzeitig eine wohlfeile Volksausgabe in einem Bande (geh. M. 3.50, geb. M. 4.50) in Vorbereitung

Carl Hauptmanns neuere dramatische Werke:

Die armseligen Besenbinder. Altes Märchen in fünf Akten. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50

Die lange Jule. Drama in fünf Akten. Geheftet M. 2.50, geb. M. 3.50

Krieg. Ein Tedeum. Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50

Aus dem großen Kriege. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google